



5. Sonntag der Osterzeit Lesejahr A

2. Lesung: 1 Petr 2,4-9

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Der erste Petrusbrief richtet sich an Christinnen und Christen in Kleinasien. Sie erlebten sich als kleine und bedrängte Minderheit inmitten einer Mehrheitsgesellschaft, die ihnen ablehnend gegenüber stand und in deren Augen sie nichts galten. Gegenüber dieser gesellschaftlichen Abwertung betont der Verfasser die Erwählung der Christinnen und Christen durch Gott. Der Verfasser spricht den Adressatinnen und Adressaten eine große Würde zu: sie sind Gottes auserwähltes Volk, von königlicher und priesterlicher Würde. Wer sich in dieser Würde anerkannt weiß, kann engagiert und eigenverantwortlich die Kirche mitgestalten – ein »lebendiger Stein« im Haus Gottes werden.

Kurzer Alternativtext

Gegenüber der gesellschaftlichen Abwertung spricht der Verfasser des Ersten Petrusbriefes seinen Adressatinnen und Adressaten eine große Würde zu: Sie sind von Gott auserwählt und mit königlicher und priesterlicher Würde ausgestattet. Dieses Priestertum jedes und jeder Einzelnen ist keine hohle Phrase, sondern wird ernst genommen: Jede Frau, jeder Mann ist gerufen, als »lebendiger Stein« das Haus Gottes aufzubauen – und das heißt: die Kirche Gottes eigenverantwortlich und in allen Bereichen mitzugestalten und so auch nach außen überzeugend zu wirken.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Lesungstext ist Teil eines größeren Abschnitts (1 Petr 2,1-10), der damit beginnt, dass die Adressatinnen und Adressaten alles schlechte Handeln lassen sollen, weil sie ja durch den Glauben an den Messias Jesus neu geboren (1 Petr 1,23) und verwandelt sind und deshalb auf neue, solidarische Weise handeln können. Doch macht der gewählte Textausschnitt auch in sich Sinn, so dass der größere Zusammenhang nicht unbedingt mitgelesen werden muss. Der Lesungstext beginnt im Lektionar mit der Anrede »Brüder!«, die im biblischen Text nicht enthalten ist. Die Anrede muss heute lauten: »Brüder und Schwestern!«

b. Betonen

Lesung
aus dem Ersten Petrusbrief

- Brüder und Schwestern!
4 Kommt zu **ihm**, dem **lebendigen Stein**,
der von den **Menschen verworfen**,
aber von **Gott auserwählt** und **gehrt** worden ist.

- 5 Lasst euch als **lebendige Steine** zu einem **geistigen Haus** aufbauen,
zu einer **heiligen Priesterschaft**,
um durch **Jesus Christus** geistige Opfer darzubringen,
die **Gott** gefallen.
- 6 Denn es heißt in der **Schrift**:
Seht her, ich lege in Zion einen **ausgewählten Stein**,
einen **Eckstein**, den ich in **Ehren** halte;
wer an ihn **glaubt**, der geht **nicht zugrunde**.
- 7 **Euch**, die ihr **glaubt**,
gilt diese Ehre.
Für **jene** aber, die **nicht** glauben,
ist dieser **Stein**, den die Bauleute **verworfen** haben, zum **Eckstein** geworden,
- 8 zum Stein, an den man **anstößt**,
und zum Felsen, an dem man **zu Fall** kommt.
Sie **stoßen** sich an ihm,
weil sie dem **Wort nicht gehorchen**;
doch dazu sind sie bestimmt.
- 9 **Ihr aber** seid ein **ausgewähltes Geschlecht**,
eine **königliche Priesterschaft**,
ein **heiliger Stamm**,
ein Volk, das sein **besonderes Eigentum** wurde,
damit ihr die **großen Taten** dessen verkündet,
der euch aus der **Finsternis**
in sein **wunderbares Licht** gerufen hat.

c. Stimmung, Modulation

Der Text lebt von den Kontrasten zwischen der Erwählung durch Gott und der Ablehnung durch Menschen und in der Konsequenz vom Kontrast zwischen den Angesprochenen (»Ihr«) und der ablehnenden Gesellschaft (»jene«) oder auch zwischen der »Finsternis« und dem »Licht«. Diese Kontraste können stimmlich hervorgehoben werden.

Die Imperative zu Beginn der Lesung (»kommt!«, »lasst euch aufbauen!«) sind Einladungen an die Angesprochenen und bedürfen eines engagierten und ansprechenden Vortrags. Die Zuhörenden sollen sich angesprochen fühlen. Einen distanzierteren Ton fordern die Sätze über »die anderen«, »jene aber ...« (V. 7b-8). Der Zuspruch in V. 9 wendet sich wieder so an die Zuhörenden, dass sie sich eingeladen fühlen sollen und darf entsprechend langsam, betont, feierlich und einladend gelesen werden.

d. Besondere Vorlesemöglichkeit

Der Kontrast zwischen den Angesprochenen Glaubenden und den ablehnenden Anderen kann evtl. durch eine Lesung mit zwei Stimmen deutlich gemacht werden: Eine erste Stimme liest V. 4-7a, eine zweite V. 7b-8, die erste wieder V. 9.

3. Kurzauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Dem durchschnittlichen Bibelkenner sind von 1 Petr vor allem zwei Aussagen geläufig: die Mahnung 3,15: "Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt" und der "Königstext" vom sogenannten "allgemeinen Priestertum" in 2,9. Letzterer ist Teil des Abschnitts 2,4-9(10), der insgesamt als "Dreh- und Angelpunkt" (H. Frankenmölle) des ganzen Briefes gilt. Er will nicht nur den Status der Christen in der Welt objektiv theologisch klären, sondern ist vernetzt mit konkreter seelsorglicher Bestärkung.

So wie hier der Stand der Christen beschrieben wird, ist Christsein als höchste Auszeichnung anzusehen:

- ❖ Für die Erfahrung der Auserwählung bürgt der Taufvorgang, der im Brief öfter angesprochen wird;
- ❖ als königliche Priesterschaft haben die Christen unmittelbaren Zutritt zu Gott und stehen vor ihm im Rang von Königen;
- ❖ als "heiliges Volk" (heiliger Stamm) gehören sie in den "göttlichen Bereich" und sind vom Profanen ausgesondert;
- ❖ als "besonderes Eigentum" sind sie mit der Kostbarkeit eines Krongutes zu vergleichen. Sie gehören dem, der- sie losgekauft hat um den unvergänglichen Preis des kostbaren Blutes" (vgl. 1,18!).

Die gehäuften Zitate aus Ex, Jes und Pss erweisen, wie sehr 1 Petr mit dem AT vertraut ist und von dort her der Christologie, Ekklesiologie und Ethik ein besonderes Gepräge gibt. Der ausgezeichnete Status der Christen gründet einzig in den vielen Erweisen des Erbarmens Gottes, die im Todesleiden Jesu und seiner Auferstehung gipfeln. Dem Sein muss auch das Handeln entsprechen. In diesem Abschnitt

werden zwei Verpflichtungen genannt:

- ❖ geistige Opfer darzubringen (V 5), indem die Christen zeigen, dass sie weder an sich selbst noch an die Welt gebunden sind, sondern ungeteilt Gott gehören;
- ❖ wie die Psalmsänger die erfahrene Rettung durch Gott weit hinaus verkünden (griech: ex-angellein).

Bleibt noch die seelsorgliche Intention zu präzisieren, die hinter dem ganzen steht. Mit dieser eindringlichen Erinnerung an ihren ausgezeichneten Status will Petr den christlichen Gemeinden Kleinasiens am Ende des 1. Jh. helfen, ihre Fremdheitserfahrung (Minderheit, Unverständnis und Anfeindungen von Seiten der heidnischen Umwelt) nicht nur spirituell zu verarbeiten, sondern auch als Chance zu begreifen. Die Aktualität von 1 Petr mit seiner theologischen Deutung des Christen in der Welt als "Diaspora" (als Minderheit in der Zerstreuung und Fremde leben) liegt zwar auf der Hand - besonders seit der "Wende" 1989 - aber es wurden ganz andere Konsequenzen gezogen:

Im Vordergrund stand die möglichst vollständige Übertragung von Strukturen einer etablierten Kirche auf ganz andere Verhältnisse. Karl Rahner hat bereits 1954 in einem Vortrag dieses Thema aufgegriffen und "Diaspora" als das eigentliche Charakteristikum der Position der Kirche in der modernen Welt bezeichnet. Der Theologe plädiert dafür, sich "kaltblütig" auf diese Situation einzustellen, d. h. sie nicht nur widerwillig zur Kenntnis zu nehmen, sondern sie als "heilsgeschichtliches Muss" zu begreifen.

(Peter Granig, Gottes Volk 4/2002,87f.)

Prof. Dr. Sabine Bieberstein